

thographie von den italienischen Humanisten nicht wiederentdeckt, wohl auch, weil eben keine Textzeugen in Italien vorhanden waren. Nicht nur diese Rezeptionsgeschichte arbeitet S. mustergültig auf, sondern auch Cassiodors Arbeitsweise, der in ganz unterschiedlicher Weise mit seinen Quellen umging, die einen nahezu wörtlich ausgeschrieben, aus anderen dagegen nur sehr sporadische Einzelstellen entnommen und kräftig umformuliert hat. Dabei sind ihm durchaus auch Fehler unterlaufen. Aufgrund dieser Vorarbeiten kann S. eine neue Edition vorlegen, die diejenige von Heinrich Keil (*Grammatici Latini* VII, 1880, S. 143–210) ersetzt, indem sie nicht nur die hsl. Basis um drei neue Textzeugen erweitert, sondern auch den Stellenwert der einzelnen Hss. ebenso wie Cassiodors Verhältnis zu seinen Quellen neu bewertet. Einzig bedauerlich ist das Fehlen eines Wortregisters, das den recht unübersichtlichen Text hätte erschließen helfen. V. L.

The Genesis of Books. Studies in the Scribal Culture of Medieval England in Honour of A. N. Doane, ed. by Matthew T. HUSSEY / John D. NILES (Studies in the early Middle Ages 9) Turnhout 2011, Brepols, XXI u. 338 S., Abb., ISBN 978-2-503-53473-2, EUR 115 (excl. VAT). – Volkssprachliche, also in altenglischer Sprache verfaßte Hss. und ihre Entstehung stehen im Zentrum der Festschrift. Im Vorwort geben die Hg. einen Überblick über Methodologie der Handschriftenforschung seit den 50er Jahren des 19. Jh. Wie vielgestaltig der Einfluß des frühen mediterranen Christentums und seiner kulturellen Praktiken auf die Herstellung von und den Umgang mit Büchern auf den Britischen Inseln war, beleuchtet Michelle P. BROWN (S. 17–49). Anhand von drei altenglischen Zaubersprüchen in London, Brit. Lib., Harley 585 (11. Jh.) gegen eine Krankheit, von der man annahm, daß sie von kleinen böartigen Kreaturen (*dweorh*) hervorgerufen wurde, erläutert Katherine E. LYNCH (S. 51–68) ihr Verständnis der drei Texte als Text-Ereignisse („text-events“), die durch die in ihnen enthaltenen Handlungsanweisungen über das Geschriebene in die extratextuelle Welt hinausweisen. Damit verbinden sie mündliche, heidnisch germanische Traditionen mit christlich lateinischen und griechischen. Eine neue Lesung für eines der Schlüsselwörter im Fonthill-Brief (frühes 10. Jh.) leitet John D. NILES (S. 69–95) aus der Transmission des Textes vom gesprochenen Wort über eine Notiz auf einer Wachstafel hin zum auf Pergament geschriebenen Text ab; er zieht damit auch Rückschlüsse auf die frühe westsächsische Kultur des Schreibens in der Volkssprache Altenglisch. Zwei Beiträge zeigen die Möglichkeit auf, daß Texte aus Hss. öffentlich zur Aufführung (*public performance*) kamen. Daraus leiten die Autoren Hinweise auf den Entstehungsort und -kontext der Manuskripte ab. Jonathan WILCOX (S. 97–115) schließt aus den physischen und linguistischen Merkmalen der Blickling Homilies (Princeton Univ. Lib., Scheide 71) auf Lincoln als deren Entstehungsort. Die damalige Bevölkerungsstruktur und die vielgestaltige Kirchenlandschaft der Stadt boten ein geeignetes Publikum für die Texte der Homilien. Patrick W. CONNER (S. 117–136) ordnet die vier im Exeter Book aufeinanderfolgenden Texte Homiletic Fragment III, Soul and Body II, Deor und Wulf and Eadwacer in den zeitgenössischen Kontext des ma. Exeter ein. Er rekonstruiert die mögliche Rolle der Texte bei den Festen der Zünfte als Mittel der Identitätsstiftung für deren Mitglieder. Brian O’CAMB, The Inscribed